

9. II. 1918

167

[Neue Scheidemünzen und kleine Banknoten.] Im Herrenhause hatte Ritter v. Wittel den Antrag gestellt, Scheidemünzen zu 25 und 50 H. auszugeben und Banknoten zu 5 K. auszugeben. Heute liegt zu diesem Antrag der Bericht des Ritters v. Rorhtowski vor. Der Referent beantragt, ehestens Banknoten zu 5 K. und Scheidemünzen zu 2 H. und 20 H. in genügender Menge in Umlauf zu setzen. Ferner, sobald es die Verhältnisse zulassen, ein Münzstück zu 50 H. zu schaffen und nach Eintritt normaler Verhältnisse die Ausprägung von Scheidemünzen zu 5 und 25 H. in Erwägung zu ziehen. Der Bericht begründet diese Vorschläge folgendermaßen: Als Gründe für den Mangel an Kleingeld sind anzuführen: 1. Die stets fortwauernde Tendenz der Theuerung; 2. die teilweise Versorgung der besetzten feindlichen Gebiete mit kleinen Zahlungsmitteln; 3. die Vorfälle der in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten; 4. das Verstecken und der Verlust von Münzen bei der Flucht vor feindlicher Invasion; 5. der Verlust durch kriegerische Zerstörungen, nicht in letzter Linie aber auch der Umstand, daß 6. infolge der eingetretenen Metallknappheit die Münzen immer mehr der industriellen Verwertung zugeführt werden. Diese Umstände, welche sich in unserem Münzwesen, insbesondere im Kleingeldverkehr während des langen Krieges herausgestellt haben, lassen den Wunsch als sehr gerechtfertigt erscheinen, daß es uns möglichst bald gelingen möge, zu normalen Verhältnissen zurückzukehren und wenigstens die frühere Hartgeldzirkulation, welche auch vom Standpunkte der Volkserziehung eine sehr wichtige Rolle spielt, wieder hergestellt zu sehen. Die Budgetkommission war, ebenso wie seinerzeit, vor 25 Jahren, die Währungsenquête einmütig in der Auffassung, daß schon die Zirkulation des Hartgeldes überhaupt die Bevölkerung zur Sparsamkeit anspornt, da erwiesenermaßen das Papiergeld, besonders die ganz kleinen Appoints, die schon an sich unansehnlich und geringwertig erscheinen müssen und erfahrungsgemäß im Verkehr sehr rasch der Abnutzung unterliegen, viel leichter ausgegeben wird als das Geld, dessen Schwere man fühlt und dadurch an seinen Wert allezeit erinnert wird. Ist es doch eine Erfahrungstatsache, daß unser Bauer, aber auch unser Kleingewerbetreibender und unser Arbeiter mit Stolz auf einen mit Hartgeld gefüllten Geldbeutel, geschweige denn auf mit solchem Gelde gefüllte Taschen seiner Kleidung zu pochen pflegte und sich nicht gern von diesen Münzen trennte, während die kleinen Notenappoints oft leichten Herzens ausgegeben werden. Nachdem nun aber der Preis des Silbers während des Krieges so erheblich gestiegen ist, daß gegenwärtig an die Verwendung desselben in der alten Relation zu Prägungszwecken, von Schwierigkeiten der Materialbeschaffung abgesehen, wohl nicht gedacht werden kann, nachdem ferner die Knappheit auch an den übrigen zur Herstellung der Münzen der Kronenwährung notwendigen, weniger edlen Metallen die Fortsetzung der Ausprägung der daraus zu erzeugenden Scheidemünzen unmöglich macht, blieb der Kommission nicht anderes übrig, als eine Aufforderung an die

Regierung zu beschließen, vorläufig nach Maßgabe des Bedarfs wenigstens durch vermehrte Ausprägung von 20-H.- und 2-H.-Scheidemünzen aus Eisen dem Verkehr entsprechende Rechnung zu tragen. Die Ausgabe von Banknoten zu 5 Kronen entspricht einem überaus bringenden Verkehrsbedürfnis. Deutschland, alle Staaten der Kronenwährung und nordischen Kronenwährung, Rußland, die Türkei, Bulgarien und Portugal besitzen Staatsbanknoten zu fünf Münzeinheiten, nur Großbritannien, Holland, Griechenland und Serbien nicht. Durch die Ausgabe der Fünfkronennoten würden die einer besonders starken Abnutzung unterliegenden Noten zu ein und zwei Kronen wesentlich erspart werden. Bezüglich der Scheidemünzen zu 25 und 50 H. sowie des Fünfhellerstückes war die Besorgnis ausgesprochen worden, daß dadurch eine Aufwindung nach oben und eine Verteuerung der billigsten Waren eintreten könnte. Diese Besorgnis ist gegenwärtig vollkommen geschwunden, nachdem die Preissteigerung unerhörte Dimensionen angenommen hat. Beim Übergang zur gegenwärtigen Valuta war das Bestreben vorwiegend, die Münzeinheiten der alten österreichischen Währung und die Münzstückelung zu übernehmen. Tatsächlich kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Kronenwährung sich trotz ihres 25jährigen Bestandes bei uns nicht eingebürgert hat und daß auch gegenwärtig nicht nur in entlegenen Kronländern, sondern auch auf den Märkten in Wien noch immer vielfach in Gulden und Kreuzern gerechnet wird, ein Zustand, der kaum als erwünscht bezeichnet werden darf, daher eine Remedur wohl erwünscht wäre. Die Herstellung von Münzen zu 50 H. war vom Beginn der Währungsreform ins Auge gefaßt und wurde auch im Kriege zum Gegenstand von Verhandlungen mit der ungarischen Regierung gemacht, welche letztere aber sich ablehnend verhielt. Angesichts der Höhe des Silberpreises läme die Herstellung einer Silbermünze mit dem Feingehalt des Einkronenstückes nicht mehr in Betracht. Ebenso stellen sich gegen die Wahl von Eisen, Aluminium oder Zink Hindernisse in den Weg. Deshalb beantragt die Kommission, die Regierung aufzufordern, daß sie dem vorhandenen Bedürfnisse ehestens Rechnung trage, sobald Vorrat und Preis des Metalles und die technischen Schwierigkeiten es nicht mehr hindern. Darüber, daß dieses neue Münzstück seinerzeit wohl in Silber zu prägen wäre, war die Kommission einig. Ebenso spricht die Kommission ihre Zustimmung zu der Ausprägung von Münzen zu 5 H. und 25 H. aus, für welche währungspolitische Momente sprechen würden, indem nach den gemachten langjährigen Erfahrungen wohl nur im Wege der Einführung einer Fünferstückelung der Krone die neue Währung in dem Bewußtsein unserer Bevölkerung tief zu verankern ist. Allerdings weist die technische Seite des Problems gewisse, aber wohl nicht unüberwindliche Schwierigkeiten (Metall, Größe, Form) auf. Die Besorgnis wegen möglicher Verteuerung der billigsten Artikel des täglichen Bedarfs durch das 5-Heller-Stück dürfte gegenwärtig nicht als stichhaltig gelten, da wir unter einer vorher nie gekannten Preishöhe aller wie immer gearteten Waren zu leiden haben und dieser Zustand voraussichtlich noch Jahre nach Friedensschluß anhalten wird, bis es gelingt, unsere Landwirtschaft, besonders jene der durch den Krieg verwüsteten Gebiete, wenigstens wieder auf jenen Stand zu bringen, auf welchem sie sich vor Ausbruch des Krieges befand, und bis wir in die Lage kommen, unsere Rohstoffversorgung aus dem Ausland in der Art sicherzustellen, daß die Industrie mit normalen Verhältnissen rechnen und der erwünschte gründliche Abbau der Preise auf allen Gebieten wieder bewerkstelligt werden kann. Auch wäre es nicht ausgeschlossen, nach Einführung der 25-Heller-Stücke die bisherigen 20-Heller-Münzen aus dem Umlauf zu ziehen. Nachdem aber die gewaltigen Erschütterungen, welchen unser ganzes Wirtschaftsleben und damit auch unsere Währung durch den langen Krieg ausgeführt worden ist, nach Eintritt normaler Verhältnisse verschiedene, vielleicht sogar sehr weittragende Maßnahmen auf dem Gebiete des Währungs- und Münzwesens erforderlich werden, war die Budgetkommission der Ansicht, daß die Entscheidung der Frage, ob unser Münzsystem durch Ausprägung von Scheidemünzen zu 5 H. und 25 H. zu ergänzen ist, jenem Zeitpunkte vorzubehalten wäre, in welchem der ganze Komplex solcher für unsere Volkswirtschaft so ungeheuer gewichtigen Fragen wird erörtert werden.